

EBERHARD SCHOCKENHOFF

Die Bergpredigt

Aufruf zum Christsein



HERDER

Eberhard Schockenhoff

Die Bergpredigt

Aufruf zum Christsein

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2014
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlagkonzeption: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: © Morgenstjerne, Fotolia
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-34178-6
E-ISBN 978-3-451-80225-6

Inhalt

Vorwort	9
---------------	---

Teil 1:

Exegetische und theologische Grundlagen

1. Einführung: Die Provokation der Bergpredigt	17
2. Name, Form und Aufbau der Bergpredigt	20
3. Theologische Auslegungsmodelle der Bergpredigt ..	30
3.1 Einfache und vollkommene Christen, Anfänger und Fortgeschrittene: Die Bergpredigt im Verständnis der frühen Kirche	31
3.1.1 Die Erfüllbarkeit der Jesusgebote	32
3.1.2 Verschiedene Lebensformen des Christseins	35
3.1.3 Voranschreiten auf dem Weg des Christseins	36
3.2 Das doppelte Regiment Gottes: Die Bergpredigt im Verständnis der Reformatoren	39
3.2.1 Das geistliche und weltliche Regiment Gottes	41
3.2.2 Der doppelte Gebrauch des Gesetzes	45
3.3 Ausnahmeethos und neue Gesinnung, politische Revolution und Sündenbewusstsein: Das Verständnis der Bergpredigt im 20. Jahrhundert	47
3.3.1 Interimsethik bis zur Wiederkunft Christi	47
3.3.2 Gesinnungsethik in der Gegenwart	54
3.3.3 Jesus Christus als die Erfüllung des Gesetzes	58
3.3.4 Die Forderung nach einem Christentum der Tat	62
3.4 Rückblick auf die historischen Auslegungsmodelle der Bergpredigt	68

4.	Brennpunkte der exegetischen Diskussion um die Bergpredigt	79
4.1	Die Jünger und die Volksmenge als primäre und sekundäre Adressaten	80
4.2	Der sozialgeschichtliche Hintergrund	83
4.3	Die Stellung Jesu zum Gesetz	89
4.3.1	Die Verortung des Matthäusevangeliums im jüdischen Kontext	89
4.3.2	Die Rückfrage nach dem historischen Jesus	90
4.3.3	Alternative Übersetzungen des »Ich aber sage euch«	93
4.3.4	Das Neue der Ethik Jesu	98
4.3.5	Die Bibel Israels als Wort Gottes	100
4.4	Der Zuspruch des Evangeliums und das Christentum der Tat	102
5.	Die innere Einheit der Bergpredigt: Das Ineinander von bedingungsloser Zuwendung Gottes und ethischer Forderung	108
5.1	Eine Ellipse mit zwei Polen	111
5.2	Die Ethik Jesu zwischen Paulus und Matthäus	114
5.3	Das Verhältnis zwischen den Seligpreisungen und den Antithesen	116
5.4	In welchem Sinn sind die Forderungen der Bergpredigt radikal?	122

Teil 2:

Eine Auslegung für die Gegenwart Exemplarische Konkretionen

1.	Die Bergpredigt als Lehre Jesu	127
2.	Die Seligpreisungen	135
2.1	Seligpreisungen außerhalb der Bergpredigt	135
2.2	Schwierigkeiten der Übersetzung: Glücklich oder selig?	137
2.3	Das Neue der Seligpreisungen Jesu	139

2.4	Selig, die arm sind vor Gott	143
2.5	Selig die Trauernden	150
2.6	Selig, die keine Gewalt anwenden	152
2.7	Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtig- keit	156
2.8	Selig die Barmherzigen	158
2.9	Selig, die ein reines Herz haben	164
2.10	Selig, die Frieden stiften	166
2.11	Selig, die um meinetwillen verfolgt werden	172
2.12	Die Seligpreisungen als Anfrage an unseren Lebens- stil	176
3.	Salz der Erde und Licht der Welt	179
4.	Die größere Gerechtigkeit	189
5.	Die Antithesen	197
5.1	Von der Kontrolle des Zorns und der Versöhnung ..	203
5.2	Von der Ehe und der Ehescheidung	210
5.3	Vom Schwören	218
5.4	Von der Vergeltung	221
5.5	Von der Feindesliebe	224
6.	Das Verbot zu richten	238
7.	Die Warnung vor der Heuchelei	243
8.	Das Vaterunser	248
9.	Die Goldene Regel	264
10.	Von der falschen Sorge	272
11.	Vom Tun der Worte Jesu und vom Haus auf dem Felsen	279
	Anmerkungen	282
	Personenregister	300

Vorwort

Im Mittelpunkt des Christentums steht kein religiöses oder weltanschauliches Programm und keine philosophische Idee, sondern eine lebendige Person: Jesus Christus. Der Weg des Christseins, den diejenigen gehen, die auf den Namen Jesu getauft sind, verwirklicht sich im Anschluss an seine Person, als Nachfolge und Nachahmung seines Lebensmodells, als Eintreten in die Gemeinschaft des messianischen Volkes Gottes und als Mitgehen auf dem Weg der Kirche durch die Zeit. Jede und jeder, die getauft sind, leben unter dem Anspruch, dass durch ihr Denken, Reden und Tun das Reich Gottes, das Jesus verkündete, in dieser Welt sichtbar werden soll, so dass an der Stelle, an der sie stehen, mehr Freude und Zuversicht, mehr Gerechtigkeit und Erbarmen, mehr Frieden und Versöhnung herrschen. Nur so wirkt der auferstandene und zum Vater erhöhte Christus im Leben derer, die an ihn glauben, in der Welt, sichtbar in den Zeichen seiner Liebe, überall dort, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, vor allem aber in den Armen und Notleidenden, von denen es in der großen Weltgerichtsrede am Schluss des Matthäusevangeliums heißt: »Was ihr für einen meiner geringsten Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.« (Mt 25,40)

Angesichts der überragenden Bedeutung, die der Person des Jesus von Nazaret und der lebendigen Beziehung zwischen ihm und den einzelnen Gläubigen im Christentum zukommt, überrascht es nicht wenig, dass es aus der Zeit der Anfänge des christlichen Glaubens kein individuelles Bild gibt, das einen wahrheitsgetreuen Eindruck von den Gesichtszügen und der Gestalt Jesu vermittelt. In der frühchristlichen Kunst wird Christus vielmehr durch Symbole versinnbildlicht oder mithilfe

biblischer Figuren und Szenen dargestellt, die auf ihn übertragen werden. In den Wandmalereien der römischen Katakomben und auf den ersten christlichen Sarkophagen finden sich das Lamm als Zeichen seiner Hingabe für die Menschen, ein Anker als Symbol der Hoffnung auf das ewige Leben oder das Christusmonogramm im Bild des Fisches; die Buchstabenfolge des griechischen Wortes *ichthys* ergibt die früheste Kurzformel des christlichen Glaubensbekenntnisses: »Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist der Retter.« Unter den biblischen Bildmotiven erfreuen sich der gute Hirte, Daniel in der Löwengrube (als Hinweis auf das Todesschicksal Jesu) und die eucharistischen Sinnbilder Brot, Trauben und Wein großer Beliebtheit, während die ersten Darstellungen des gekreuzigten Christus erst relativ spät auftauchen. In Rom findet sich die erste Abbildung des Kreuzes auf einem Holzrelief im Eingangsportal der Kirche Santa Sabina auf dem Aventin aus dem fünften Jahrhundert.

In der Kunstgeschichte ist das auffällige Fehlen einer porträtartigen Abbildung Jesu oft registriert worden. In seiner Studie »Das Christusbild des dritten Jahrhunderts« schreibt *Johannes Kollwitz*:

»Es ist für einen modernen Menschen immer wieder überraschend, festzustellen, dass die christliche Frühzeit kein authentisches Bild Christi bewahrt hat. Wird es schon in unseren Tagen kaum einen bedeutenden Menschen geben, von dem nicht in irgendeiner Form ein Bildnis überliefert wäre, so war dieser Wunsch nach dem Porträt in der Antike noch unvergleichlich stärker. Eine kaum vorstellbare Menge von Bildnissen von Stein und Bronze schmückte die Straßen und öffentlichen Gebäude. Noch heute ist der Besucher Italiens überrascht angesichts der Fülle von Bildnissen, die sich in den Sammlungen des Landes, in seinen Palazzi und Villen erhalten haben. Und doch ist all dies nur ein geringer Bruchteil dessen, was einst vorhanden gewesen sein muss. Von Christus existiert kein Bildnis dieser Art.«¹

Aus menschlicher Sicht ist der Wunsch, Genaueres über das Aussehen Jesu, über seine Gesichtszüge und seine Gestalt in Erfahrung zu bringen, nur allzu verständlich. Wer einen Menschen schätzen, ihn als Vorbild betrachten und ihn lieben möchte, der muss ihn gut kennen. Dieses Kennenlernen wird bei historischen Personen, die in einer längst vergangenen Zeit lebten, durch Erinnerungsbilder, die diese Person in ihrer körperlichen Figur und besonders in ihrem Antlitz zeigen, zweifellos erleichtert. In theologischer Hinsicht ist das Fehlen einer Abbildung des menschlichen Antlitzes Jesu jedoch kein bedauerlicher Mangel. Es wird nämlich dadurch kompensiert, dass uns das Fehlen eines realistischen Porträts Jesu, das seine Gesichtszüge in einer Eins-zu-eins-Darstellung wiedergäbe, dazu anhält, nach den Zügen Jesu zu suchen, in denen uns nicht seine individuelle menschliche Gestalt, sondern seine paradigmatische Bedeutung für das Menschsein jedes Menschen entgegentritt.

Auf dieser Suche nach den für jeden von uns vorbildhaften Aspekten der Gestalt Jesu ist die Bergpredigt unter allen biblischen Texten eine außerordentliche Hilfe, da sie besser als jede fotografische Abbildung die wesentlichen Lebenslinien seiner Gestalt hervortreten lässt. Der christliche Glaube sieht in Jesus Christus, im menschengewordenen Wort Gottes, das eine Ebenbild des unsichtbaren Gottes, auf das hin alle Menschen als Bild dieses Ebenbildes geschaffen sind. Wir können auch sagen: Jesus ist die Ikone Gottes gemäß dem Wort des Johannesevangeliums, in dem er von sich selbst sagt: »Wer mich sieht, sieht den Vater.« (Joh 14,9) In Jesus von Nazaret, in seinem Leben und Sterben, in seinem Tod und seinem vollkommenen Gehorsam begegnen wir dem vollendeten Menschen, dem Menschen, der genau so ist und lebt, wie der Mensch eigentlich sein und leben soll, dem Menschen, an dessen Lebensweg sich ablesen lässt, wie der Mensch von seinem Schöpfer ursprünglich gedacht ist.

Der Mensch Jesus von Nazaret ist die uns zugewandte Seite Gottes, die uns den Vater sehen lässt. Als diese lebendige Sichtbarmachung Gottes in der Welt ist er für jeden Menschen zugleich das Urbild und Vorbild, auf das er schauen muss, um sei-

ner eigenen Berufung und Bestimmung als Mensch innezuwerden. Im Leben des Jesus von Nazaret lässt sich wie in einem hell ausgeleuchteten Bild erkennen, was Liebe und Gerechtigkeit, was Wahrheit und Freiheit, was Gehorsam und Geduld wirklich sind und wie diese paradigmatischen Haltungen des Menschseins authentisch und in Wahrheit von jedem Menschen gelebt werden sollen. Insofern Jesus den Weg der Liebe, den die Bergpredigt beschreibt, bis zum Ende geht und so das Gesetz erfüllt, ist die Bergpredigt sein eigentliches Testament an uns Menschen. Wir können auch sagen: Die Bergpredigt ist das beste Porträt Jesu, über das wir verfügen, sein authentisches Selbstbild, das er uns hinterlassen hat. Sie leitet dazu an, in den Gesichtern der Menschen, vor allem der Armen und Gedemütigten, das Gesicht Jesu zu erkennen. Darin liegt die theologische und spirituelle Aussagekraft der Bergpredigt, die ihr unter allen biblischen Texten eine einzigartige Bedeutung gibt für alle, die Jesus auf dem Weg des Christseins folgen wollen.

Dem Versuch, Jesus auf dem Weg des Christseins nachzufolgen, stellt sich von Anfang an ein großes Problem entgegen: Die Welt, in der Jesus lebte, ist nicht mehr unsere Welt und die Welt, in der wir leben, ist nicht seine ursprüngliche Welt. Die Herausforderungen des Christseins stellen sich unter den Bedingungen einer industriellen Wohlstands- und Dienstleistungsgesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts in anderer Weise als in der agrarisch geprägten Welt von Kleinbauern, Handwerkern und Tagelöhnern, in der Jesus zuerst das Evangelium vom Reich Gottes verkündete. Viele Probleme, die in einer durch Wissenschaft, Technik und die moderne Medizin geprägten Welt von zentraler Bedeutung sind, waren den Menschen unbekannt, an die sich die Botschaft Jesu vom Anbruch des Reiches Gottes ursprünglich richtete. Deshalb bedarf diese Botschaft, soll ihr Aufruf zum Christsein von denen befolgt werden können, die sie heute hören, der Übersetzung in die Gegenwart.

Die Notwendigkeit eines solchen Übersetzungsprozesses stellt sich nicht erst in unserer Zeit. Sie begleitete die Geschichte der Christenheit vielmehr von ihren ersten Anfängen an. Ein frü-

hes Beispiel dafür, wie eine spätere Generation von Gläubigen die zentralen Inhalte der Verkündigung Jesu für ihre eigene Zeit durch Anverwandlung und kreative Übertragung aktualisiert, liegt in der matthäischen Bergpredigt vor. Ihr kommt deshalb paradigmatische Bedeutung für den Weg des Christseins zu allen späteren Zeiten zu. In diesem Buch versuche ich, die Impulse der Bergpredigt aufzugreifen und auf die gegenwärtigen ethischen Herausforderungen zu beziehen, die sich im privaten Umfeld der persönlichen Lebensführung, im gesellschaftlichen Miteinander der Menschen und im Zusammenwirken der Völker in der internationalen Staatengemeinschaft stellen. Die Bergpredigt Jesu soll als eine Aufforderung zum Christsein gelesen werden, die sich an Menschen von heute wendet und sie zu einem glaubwürdigen Zeugnis für das Evangelium bewegen möchte.

Angesichts der methodischen Standards, die heute zu beachten sind, wenn man das Wort Gottes verstehen und auslegen möchte, ist es selbstverständlich, dass ein theologisch-ethischer Versuch, die Bergpredigt Jesu für die Gegenwart zu aktualisieren, nur vom Boden gesicherter exegetischer Erkenntnisse aus erfolgen kann. Da die Bergpredigt zu allen Zeiten das Verständnis des Christseins prägte, ist es ebenso erforderlich, sich der Auslegung zu vergewissern, die sie in früheren Epochen gefunden hat. Doch bedarf es zu einer Verlebendigung des Wortes Gottes, die die Bergpredigt als praktische Wegweisung für unser gegenwärtiges Christsein erschließen möchte, mehr als nur der verlässlichen philologischen Analyse und der theologiegeschichtlichen Information. Denn die Exegese, aber auch die theologische Ethik und die geistliche Theologie

»dürfen bei ihrer Interpretationsarbeit nie vergessen, dass sie das *Wort Gottes* auslegen. Ihr gemeinsamer Auftrag ist noch nicht beendet, wenn die Quellen unterschieden, die Gattungen bestimmt und die literarischen Ausdrucksmittel erklärt sind. Das Ziel ihrer Arbeit ist erst erreicht, wenn sie den Sinn des biblischen Textes als gegenwartsbezogenes Wort Gottes erfasst haben.«²

Um die eigentliche Auslegung der Bergpredigt von einer Überfrachtung mit allzu viel philologischen und historischen Einzelheiten zu entlasten, werden die Überlegungen dieses Buches in zwei Teilen vorgetragen. Der erste erörtert exegetische und theologische Grundfragen, die für das Verständnis der Bergpredigt unabdingbar sind, wenn ihre Auslegung nicht frei schwebend und ohne Rückhalt an der Überlieferungsgeschichte des Glaubens erfolgen soll. Im zweiten Teil rücken die einzelnen Bausteine und Textgruppen der Bergpredigt ins Zentrum. Dabei ist keine systematische Darstellung der christlichen Ethik, wohl aber eine Erörterung ihrer Weisungen anhand exemplarischer Konkretionen beabsichtigt. Ohne dass dadurch alle Handlungsbereiche erfasst werden können, in denen sich heute ethische Fragen stellen, kann auf diese Weise der Versuch unternommen werden, die Bergpredigt Jesu als hermeneutischen Schlüssel für das Verständnis seiner Ethik zur Sprache zu bringen. Die Zweiteilung des Stoffes macht gelegentlich Wiederholungen erforderlich, erleichtert aber vielleicht die Lektüre.

Die Anregung zu diesem Buch erhielt ich von Clemens Carl aus dem Lektorat des Verlags Herder. Für diese Ermunterung und für die verlässliche Zusammenarbeit während der gesamten Entstehungszeit dieses Buches gebührt ihm ein aufrichtiger Dank. Am Freiburger Lehrstuhl für Moraltheologie erfuhr ich die tatkräftige Unterstützung und Zuarbeit durch ein bewährtes Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mir meine eigene theologische Arbeit erleichtern oder überhaupt erst ermöglichen. Besonders möchte ich die beiden Sekretärinnen Melanie Dotzauer und Dr. Maria Senoglu erwähnen. Philipp Haas, Samuel Klein, Katharina Ruder und Cäcilia Stürner haben mir bei der Literaturrecherche und der Korrektur der Druckfahnen viel geholfen und darüber hinaus wertvolle Anregungen für die Arbeit an diesem Buch gegeben. Auch ihnen gilt mein herzlicher Dank.

Freiburg i. Br. an Ostern 2014
Eberhard Schockenhoff

Teil 1:
Exegetische und
theologische Grundlagen